Millerands Begründung

Paris, 8. April. Die Tagesordnung der heutigen Botschafterkonferenz bildeten die deutschen Noten vom 3. und 6. April. Millerand teilt eine Note an den deutschen Geschäftsträger mit in der es u. a. heißt:

Vor der Besetzung der Städte Frankfurt usw. habe die französische Regierung ihre Verbündeten benachrichtigt, Frankreich sei gewillt, das enge Bündnis mit ihnen aufrechtzuerhalten und, wenn es sich einer Verletzung des Friedensvertrages gegenübersieht, aus eigener Kraft zu handeln, wie verschiedene Vorfälle bewiesen hätten.

Am 29. März hätte Göppert erklärt, daß seine Regierung keine Möglichkeit sehe, ohne Genehmigung der französischen Regierung Truppen in das Ruhrgebiet zu schicken. Am 29 März habe Millerand bestätigt, daß die Ermächtigung nur gegeben werden könne, wenn französische Truppen Frankfurt, Darmstadt, Homburg, Hanau und Dieburg besetzen dürfen. Am 3. April hätte Göppert bekannt, daß Truppen in größerer Stärke, als erlaubt, in das Ruhrgebiet einmarschiert waren und hätte formelle Genehmigung erbeten. Gleichzeitig habe Unterstaatssekretär Haniel in Berlin dem Vertreter des Generals mitgeteilt, daß Reichskommissar Severing alle Handlungsfreiheit über die Truppen im Ruhrgebiete habe.

Die französische Regierung habe den Verbündeten die Verletzung des Artikels 44 mitgeteilt. Alle Verbündeten hätten die militärische Besetzung des Ruhrgebietes als unnötig und gefährlich betrachtet. Die Initiative dazu wisse der deutschen Militärpartei zugeschrieben werden. Die Militärregierung Kapp und die Militärpartei hätten sie ergriffen, trotz starker Einwände selbst im Schoße der deutschen Regierung. Frankreich hätte sich einer Maßnahme gegenübergesehen, für die die deutsche Regierung die formelle Verpflichtung eingegangen war, sie nicht ohne Genehmigung auszuführen.

Die französische Regierung sei entschlossen, die Besetzung aufzuheben, sobald die deutschen Truppen die neutrale Zone verlassen hätten. Millerand seinerseits schließe den Gedanken eines wirtschaftlichen Zusammenarbeitens nicht aus, aber die Grundbedingungen seien, daß die deutsche Regierung zunächst den Beweis ihres guten Willens erbringe, indem sie ihren Verpflichtungen nachkäme. Am 29. März hätte Millerand dem deutschen Geschäftsträger seine Absicht bestätigt, eine Aera neuer Beziehungen mit Deutschland auf dem Wege wirtschaftlichen Zusammenarbeitens zu beginnen. Eine Anregung in diesem Sinne würde bei ihm die günstigste Aufnahme finden. Unter gewissen Umständen könnte die Initiative von Frankreich aus kommen.

Lügen und Verleumdungen

Berlin, 8. April. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Der französische Funkspruch Lyon: An alle vom 6. April 9 Uhr abends enthält Entstellungen und bewußte Lügen. Der Gewaltakt der französischen Regierung gegen deutsches Gebiet soll gegenüber dem eigenen Volke und der ganzen Welt den Schein eines Rechtes erhalten. Es ist unwahr, daß 150 000 Mann deutsche Truppen im Ruhrgebiet operieren. Am 5. April, also am Vorabend des französischen Einmarsches, operierten im Ruhrgebiet 43 800 Mann, davon 15 000 Mann innerhalb der durch den Friedensvertrag festgesetzten neutralen Zone. Es ist unwahr, daß den deutschen Truppen schlecht bewaffnete Spartakisten in einer Anzahl von kaum 10 000 Mann gegenüberstanden. Bei den Aufständischen im Ruhrgebiet handelt es sich um militärisch organisierte, mit Artillerie, Maschinengewehren und modernen Kampfmitteln ausgerüstete Kampftruppen, deren Gesamtstärke auf mindestens 30 000 Mann zu schätzen war. In den Besitz der Waffen waren sie gekommen durch den auf Grund des Waffenstillstandes erzwungenen überstürzten Rückzug des deutschen Heeres, der auch durch jene Gebiete führte. Die Waffen waren seitdem versteckt gehalten worden. Es ist unwahr, wenn der Lyoner Funkspruch behauptet, daß die Aufständischen beim ersten Angriff davonlaufen würden. Vielmehr haben hartnäckige und blutige Kämpfe stattgefunden. Die bisherigen Verluste der Reichswehr von etwa 200 Toten und mehreren hundert Verwundeten sprechen eine andere Sprache. Bewußte Unwahrheit und Verleumdung der deutschen Wehrmacht ist die Angabe des Lyoner Funkspruches, daß jeder Gefangene erschossen werde und daß die Regierung weiter in der Verwendung ihrer Kampfmittel grausam und rücksichtslos gegen die Bevölkerung vorgegangen sei. Die Absicht, die französischerseits mit solchen Verleumdungen verfolgt wird, liegt klar zutage. Die Hilferufe der gequälten und schwer bedrückten Bevölkerung an Regierung und Reichswehr, ferner ihr Dank an die Truppen nach erfolgtem Einmarsch geben die besten Beweise von der völligen Haltlosigkeit der französischen Beschuldigungen.

Berlin, 8 April. Von zuständiger Seite wird zu der heute früh verbreiteten Note Millerands folgendes mitgeteilt: Aus dieser Note geht hervor, daß die französische Regierung ohne Zustimmung ihrer Verbündeten vorgegangen sei, ja daß die Botschafterkonferenz auf eine Anfrage Frankreichs am 25. März erklärt hat, die Besetzung Frankfurts und Darmstadts erscheine zurzeit inopportun. Die Erklärung des Unterstaatssekretärs werde mit keinem Worte erwähnt. Dafür werde aber eine sofort als private Aeußerung charakterisierte Bemerkung des Ministerialdirektors Goeppert, er glaube nicht, daß Deutschland ohne Frankreichs Einwilligung in das Ruhrgebiet einmarschieren werde, fälschlicherweise in ein Versprechen Deutschlands an Frankreich umgewandelt. Schließlich werde vollkommen verschwiegen, daß wir bereits am 4. April in Paris mitteilen ließen, mit welch relativ geringer Truppenzahl die Ruhraktion durchgeführt werde und daß sie in sieben Tagen erledigt sein solle. Diese Tatsachen hätten in die Disposition der französischen Note nicht hineingepaßt, die als Hauptargument für das militärische Vorgehen Frankreichs anführt, daß die Besetzung der deutschen Städte für die Sicherheit Frankreichs unbedingt nötig gewesen sei. Auf die übrigen Entstellungen und Auslassungen der französischen Note werde von maßgebender Seite noch näher einzugehen sein.

Berlin, 8. April. In der Note der französischen Regierung an die Botschafterkonferenz wird behauptet, daß die Militaristen Kapps den Einmarsch in das Ruhrgebiet erzwungen hätten. Auch eine Havasmeldung will beweisen, daß der Einmarsch unter Kapp entstanden sei. Der Unterstaatssekretär von Haniel habe unter beiden Regierungen gewirkt und die jetzige Aufgabe sei einfach von den Kappistischen Rebellen auf die legale Regierung übergegangen. Dieser tendenziösen und unrichtigen Darstellung gegenüber sei festgestellt, daß der Unterstaatssekretär von Haniel eine Anweisung an den deutschen Geschäftsträger in Paris gerichtet hat, in der es heißt: „Heeresfriedenskommission hat General Nollet um Genehmigung des Einrückens von sechs Bataillonen, zwei Eskadrons und drei Batterien ersucht. General Nollet hat diese Forderung abgelehnt. Bitte unverzüglich an zuständiger Stelle beantragen, daß alliierte Regierungen der vorübergehenden Entsendung der bezeichneten Truppenmengen zustimmen. Sie wollen mit Rücksicht auf die Stellungnahme des Generals Nollet darauf hinweisen, daß der Antrag von verfassungsmäßiger alter deutscher Regierung ausgeht. Größte Eile geboten, damit nicht in dem so wertvollen Industriegebiet durch verspätetes Eingreifen der Truppen auch der Aufruhr weiter um sich greift." — Damit wird der Versuch, die Ruhraktion als eine Erbschaft der militärischen Meuterei hinzustellen, und jede Verdächtigung, als ob der Unterstaatssekretär von Haniel mit der Kappregierung zusammengewirkt habe, hinfällig.

Das Verhalten Amerikas

(Eigener Drahtbericht der „Sächs. Volkszeitung")

Haag, 9. April. Das amerikanische Amt teilt mit, daß die Vereinigten Staaten mit England und Italien über eine gemeinsame Politik bezüglich der französischen Besetzung Frankfurts und anderer deutscher Städte unterhandelt hat. Nähere Einzelheiten hierüber werden nicht mitgeteilt. Aber obgleich in verschiedenen Kreisen die Besetzung eine Handlung, die durch ein einziges Land allein unternommen wurde, bedauert wird, erwartet man doch, daß die Vereinigten Staaten mit den Alliierten eine Haltung wohlwollender Abwartung einnehmen und nicht intervenieren werden. In Kreisen des amerikanischen Senats glaubt man, daß der Senat bestimmt die Verwendung amerikanischer Truppen im Ruhrgebiet erklären würde, wenn es dort zu Zusammenstößen zwischen französischen und deutschen Truppen kommen sollte. Die amerikanischen Truppen haben mit geheimen Befehlen Nancy verlassen und sind in der Richtung auf den Rhein abmarschiert. Ihre Abreise hat große Erregung hervorgerufen. Der Urlaub der Soldaten wurde zurückgezogen. Ein Infanterieregiement ist bereits abgegangen und 2 andere gehen heute abend ab. Die Kavallerie wird bereitgehalten, und in der Nähe von Luneville werden die Pferde requiriert.

Frankfurt, 8. April. Der Vertreter der Vereinigten Staaten ist nach Meinungsaustausch mit Washington aus der alliierten Rheinlandskommission ausgeschieden.

Die Haltung des englischen Kabinetts

Amsterdam, 8. April. Der Telegraph meldet aus London: Bezüglich der Haltung des englischen Kabinetts gegenüber der Besetzung der hessischen Städte wurden verschiedene Gerichte veröffentlicht. Evening Standard behauptet, daß gewisse Minister die Besetzung neuer deutscher Städte durch die Franzosen ernst auffassen. Evening News dagegen erfahren, daß die Berichte aus Washington und Rom, wonach Amerika und Italien einen anderen Standpunkt einnehmen sollen, als Frankreich, vollkommen unrichtig seien. Dem Blatte zufolge habe Lord Derby, der englische Botschafter in Paris Auftrag erhalten, auf der Friedenskonferenz vollkommen klar zu stellen, daß die britischen Staatsmänner die Lage in Deutschland von demselben Standpunkt aus betrachten und unstreitig mit Frankreichs Haltung sympathisierten. Lloyd Georges habe Lord Derby ermächtigt, dies in Paris darzulegen. Es besteht kein Grund zu der Annahme, daß er den von Frankreich unternommenen Schritt nicht billigen werde. Die Times melden, daß bei der Besprechung der französischen und englischen Regierung über die Besetzung der deutschen Städte vollständige Uebereinstimmung erzielt worden sei.

Berlin, 8. April. Wie eine Reutermeldung aus Berlin berichtet, hat die deutsche Regierung beim englischen Gesandten in Berlin Protest und Einspruch gegen das selbständige Vorgehen Frankreichs gegen die Bestimmungen des Versailler Vertrages erhoben. Der Gesandte, der eine Willenserklärung Englands abzugeben nicht in der Lage war, hat die britische Regierung gebeten, eine Beschleunigung in der Erledigung der deutschen Vorstellungen Eintreten zu lassen.

Paris, 8. April. Die Morgenblätter melden, daß Lloyd George gestern abend nach London zurückgekehrt sei und daß heute eine Kabinettssitzung unter seinem Vorsitz stattfinden werde.

Der Frankfurter Zwischenfall in französischer Darstellung

Frankfurt a. M., 8. April. Nach einer von französischer Seite gegebenen Darstellung spielte sich der gestrige Vorfall an der Hauptwache folgendermaßen ab: An die in der Hauptwache stationierte Abteilung arabischer Truppen nebst einer Maschinengewehrabteilung mit französischer Bedienungsmannschaft drängte sich die Menge heran und wurde von dem die Wache befehligenden Offizier aufgefordert, zurückzugehen. Der Offizier wurde im nächsten Augenblick von einer Menschenmenge umringt und war, da er sehr klein war, innerhalb der Menge nicht mehr zu erkennen. So wurde bei der Wache der Eindruck erweckt, daß er von der Menge zu Boden geschlagen worden sei. Als auf abermaligem Befehl die Menge nicht auseinanderging, wurden Salven aus Maschinengewehren abgegeben, was die gemeldeten Opfer forderte.

Der Stadtkommandant der französischen Militärverwaltung hat gestern an den Polizeipräsidenten folgende Mitteilung gerichtet: Der kommandierende General beauftragt mich, Ihnen bekannt zu geben, daß er äußerst unzufrieden ist über die Art und Weise, in der die deutsche Polizei von Frankfurt im Laufe des 7. April ihren Dienst versehen hat. Sie hat in äußerst ungenügender Weise den Menschenansammlungen entgegengewirkt. Ich bitte Sie, für die Folge so genaue Befehle herauszugeben, daß der Herr kommandierende General bezw. ich nicht genötigt sind, selbst jeden Augenblick einzugreifen. Ich muß Ihnen ein sehr bedauernswertes Ereignis mitteilen, das sich heute Vormittag in der Umgebung der Hauptpost ereignet hat. Ein fahrender Jäger ist umgeworfen und verletzt worden. Karabiner und Fahrrad wurden ihm entwendet. Der kommandierende General der Besatzungstruppen ist entschlossen, diese Art nicht mehr zu dulden und sie als besonders schwere Beleidigungen für die Würde der französischen Truppen anzusehen. Ich befehle Ihnen, unverzüglich nachzuforschen, falls sie es nicht bereits getan haben, wer die Urheber dieses Angriffes gewesen sind und Ihre Maßnahmen zu treffen, daß sowohl das Fahrrad wie auch der Karabiner so schnell wie möglich herbeigeschafft werden. Sie haben morgen vor 12 Uhr das Ergebnis Ihrer Ermittelungen mitzuteilen sowie die von Ihnen getroffenen Maßnahmen.

Mainz, 8. April. General Degoutte erklärte am Mittwoch in einem Interview, daß der erste Tag der Besatzung Frankfurts in vollkommener Ruhe verlief und daß die Bevölkerung sich fast freundschaftlich (!) verhielt. Doch danach kamen Befehle von Berlin und die Erregung entwickelte sich zu einem Angriff, der die französischen Soldaten zwang, in Selbstverteidigung von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß der Vorfall in Frankfurt und die Ereignisse im Ruhrrevier ihre Quelle in den Geschehnissen fanden, die sich in Berlin abspielten.

Die deutsche Untersuchung

Frankfurt a. M., 8. April. Ueber die gestrigen Vorgänge wird noch mitgeteilt: Um die französische Wache, die an der Hauptwache aufgestellt war, hatten sich zahlreiche Zuschauer gesammelt. Als gestern Mittag die Ablösung kam, wurde dem Soldaten nicht sofort genügend Platz gemacht. Als ein kleiner Junge einen Stein warf, gab der Führer das Signal zum Schießen. Es wurden 6 Zivilpersonen getötet und 35 verwundet. Französische Soldaten wurden im weiteren Verlaufe mißhandelt, aber nicht getötet. Das Gerücht von ihrer Tötung stammt daher, daß einige von ihnen beim Appell nicht zur Stelle waren. Näheres konnte bisher nicht ermittelt werden. Eine Untersuchung ist von französischer Seite eingeleitet worden. Der stellvertretende Regierungspräsident Koßmann und der Polizeipräsident haben ihrerseits auch eine Untersuchung eingeleitet. Heute früh wurde am Hauptbahnhof ein Franzose durch den Fuß geschossen und etwas später ein junges Mädchen erschossen weil sie die Absperrungslinie überschritten hatte, welche die Franzosen um die am Hauptbahnhof aufgestellten Tanks gezogen haben. Heute Nacht ist ein großer Truppentransport in Stärke von einer Division neu in Frankfurt eingetroffen.

Französische Verordnung

Frankfurt a. M., 8. April. Die französischen Besatzungsbehörden haben für das von ihnen besetzte Gebiet folgende Verordnung erlassen: Jede Aufwiegelung und Hetzerei gegen die Besatzungsbehörde, jeder tätliche Angriff gegen die Besatzungsbehörde und Auflehnung gegen ihren Befehl, jeder Aufruf zur Meuterei und zum Gebrauch von Waffen, jede Verbreitung falscher Nachrichten, jede Ansammlung auf den Straßen ist verboten. Alle über 14 Jahre alten Personen, welcher Nationalität sie auch angehören, die ihren dauernden Wohnsitz in dem neuen besetzten Gebiete haben, müssen mit einer Identitätskarte mit Photographie versehen sein, visiert von den zuständigen deutschen Behörden unter ihrer Verantwortlichkeit. Diese Karte muß jederzeit den alliierten Behörden zugänglich gemacht werden. Die Uniform tragenden Deutschen der Heeresmacht und der Polizei, der Feuerwehr, der Postverwaltung sind zum Gruß der Fahnen und uniformierten Offiziere der alliierten Mächte verpflichtet

Patrouillenzusammenstoß

Berlin, 8. April. Zur Feststellung der vordersten französischen Postenlinie wurden gestern von der zuständigen militärischen Stelle drei Offizierspatrouillen entsandt. Der mittleren Patrouille wurden in Oberwöllstadt von einem Zivilisten gesagt, in Niederwöllstadt befinde sich eine französische Patrouille. Der Patrouillenführer Leutnant Kalnein erklärte hierauf, er wolle zur Klärung der Lage wenn möglich mit dem französischen Offizier selber sprechen. Als die Patrouille durch die Unterführung kurz vor Niederwöllstadt ritt, wurde sie von einem französischen Posten angerufen, worauf der Patrouillenführer Leutnant Graf Kalnein sofort antwortete. Während dieser Antwort sprangen mehrere französische Posten vom Bahndamme auf die Straße herab, so daß das Pferd des Leutnant Grafen Kalnein scheute und kehrt machte. Ohne weiteres gab nun die französische Patrouille ungefähr 12 bis 15 Schuß ab. Die Patrouille des Leutnants Grafen Kalnein machte sofort kehrt und ritt in der Richtung Oberwöllstadt zurück. Hierbei wurde der Leutnant Graf Kalnein durch zwei Schüsse in Unterleib und Rücken schwer verletzt. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Vertreter des Ruhrgebietes beim Reichskanzler

Berlin, 8 April. In Berlin hat am Donnerstag nachmittag eine Aussprache zwischen dem Reichskanzler und Vertretern der Bevölkerung des Ruhrgebietes, insbesondere der Arbeiterschaft, stattgefunden. Vertreten waren gleichfalls Delegan-

---

„Das erste Ehejahr"

Roman von Ruth Goes

(23. Fortsetzung.)

Erschrocken blieb sie stehen, legte die Hand auf das Herz. Was war geschehen? Sie konnte sich keine Vorstellung machen, wie der Knall, der einem Schuß glich, hier hereingedrungen vermochte in ihr friedliches Heim.

Auch Otto kam aus dem Eßzimmer gestürzt, er zog das Jackett im Laufen an und starrte nun zum Fenster hinaus. Und dann begann er zu lachen.

„Ich bin wirklich erschrocken, sagte er, und strich sich über die hohe Stirn. „Daran sind nur die Nerven schuld. Die Pneumatik eines Autos ist geplatzt, nichts weiter."

Draußen in dem dämmernden Lichte des Abends bewegten sich zwei Gestalten. Man sah die Umrisse eines großen Kraftwagens, sah einen Herrn im Reisemantel, die Mütze auf dem Augen Cäsarenkopfe.

„Wer ist das?" fragte Renate und strengte ihre Augen an. Otto aber näherte sich schon der Tür. „Lohe," sagte er leise, und dann fragte er mit den Blicken zu seiner Frau hin: „Soll ich ihn bitten, zu uns hereinzukommen?"

„Eigentlich müßtest du es wohl, es wäre Pflicht der Höflichkeit, den Mann nicht so lange auf der Straße stehen zu lassen. Aber es ist andererseits die höchste Zeit, zu Weinholds zu gehen. Frau Weinhold hat auf acht Uhr eingeladen, es ist schon beinahe zu spät.

„Aber er würde es mir gewiß übelnehmen," sagte Otto zögernd, „er weiß, daß ich hier wohne."

„Tue, was du für richtig hältst," gab Renate zurück.

Da trat Otto auf sie zu und schaute sie an. „Willst du es nicht, Renate, wird es dir zu spät?"

Sie aber öffnete schon die Pforte, die in den Garten und von hier auf die Straße führte. „Bitte," sagte sie und folgte ihrem Manne.

Der Führer des Wagens kniete vor dem Rade, an dem der Reifen geplatzt war. Neben ihm stand die hochaufgerichtete Gestalt des Herrn.

„Wird es lange dauern?" fragte er in dem kurzen Tone, den Renate in der Erinnerung hatte.

„Nein, Herr Professor, nur zehn Minuten."

Der Kopf wandte sich um, und in dem Augenblicke, da Lohe die beiden Gestalten auf sich zukommen sah, trat er näher, zog die Mütze und verneigte sich tief vor der jungen Frau, während er Storm mit Handschlag begrüßte.

„Herr Professor," sagte Otto ein wenig zaghaft, wie immer in der Nähe dieses Mannes, „wir sind unfreiwillige Zeugen Ihres Unfalles gewesen," . . . er öffnete den Eingang zu dem Hause . . . „dürfte ich Sie bitten, Herr Professor, so lange einzutreten, bis der Mann den Schaden wieder gutgemacht hat?"

Zögernd blieb der Professor stehen, da in senkten sich seine Blicke einen Augenblick lang in Renates Kaiserliches Gesicht. „Gestatten Sie, gnädige Frau?"

Sie war unter seinen Augen wieder zusammengesunken wie damals auf dem Stiftungsfeste der Turnerschaft, als sie Otto gewählt. Und auch jetzt errötete sie, reichte dem Manne die Hand, die er sogleich an seine Lippen führte, und sagte weich und liebenswürdig: „Ich würde mich außerordentlich freuen."

In dem Herrenzimmer ließ er sich in einen der Sessel nieder und nahm dankend eine von Ottos Zigarren. „Stört Sie der Rauch nicht, gnädige Frau?"

Aber Renate schüttelte lächelnd den Kopf, auch doch konnte sie kaum verbergen, daß bei dem warmen Ton seiner Stimme, in dem alle Fürsorge lag, die ein Mann einer Frau schenken kann, ein Gefühl von Glück und Freiheit ihre Seele durchzog. Das berauschende Bewußtsein, einem Manne zu gefallen, daß sie so lange nicht mehr empfunden, machte sie siegesicher und stark; gerade jetzt, da sie sich noch zu einem Kampfe gerüstet hatte. Sie lächelte ihn mit bewußter Anmut an, der ganze Zauber ihrer reifen Weiblichkeit brach aus dem Auge, das größer, glänzender war als zuvor. „Nein, nein, Herr Professor, ich bin es ja gewohnt," sagte sie.

„Die jungen Hausfrauen sind meistens ein wenig nervös," meinte Professor von Lohe, während sich Herr Professor Storm die Ärmel aufrollte, um den Schein eines Lächelns spielte. „Sie fürchten immer, daß ihrer Wohnung ein Schaden geschehen könnte."

„Ach, wie kleinbürgerlich," rief Renate schelmisch. „Nein, nein, so bin ich nicht, ich finde, daß die unbelebten Gegenstände für den Menschen da sind, und nicht umgekehrt, wie viele Frauen denken."

„Darum ist es auch hier so behaglich."

Und dann sah er plötzlich die Toilette der beiden, die darauf hindeutete, daß sie ausgehen wollten. „Aber ich störe!" Er erhob sich sofort.

„Ich glaube, die Herrschaften wollen fortgehen, und ich hatte Sie auf?" fragte er liebenswürdig

„Oh, es eilt nicht," sagte Otto, „wir sind bei Heeren Weinholds zu einem kleinen Abendessen eingeladen. Aber ich meine, es tut nichts, wenn wir ein wenig später kommen."

„Am schönsten wäre es, wir blieben hier," rief Renate übermütig, „vorausgesetzt, daß Sie, Herr Professor, uns Gesellschaft leisten."

„Ich täte es nur zu gern," sagte Lohe verbindlich, „aber ich werde mir doch nicht den Zorn meiner Herren zuziehen, die würden mich ewig hassen, wenn ich ihnen die reizendste Dame für heute abend rauben wollte."

„Bin ich häßlich?" fragte Renate, und sah den Mann fragend an. Otto empfand zum ersten Male, daß sie kokett war, und wäre er nicht der Direktor, der oberste Vorgesetzte gewesen, er hätte sie scharf zur Rede gestellt.

„Wer sollte daran zweifeln?" Viel mehr als ein leeres Kompliment lag in dem dringenden Klang seiner Worte. Der Chauffeur stand in der Tür. Professor von Lohe fragte: „Fertig?" Es war ihm gewiß nicht recht, daß die Reparatur so schnell gegangen.

Der Wagen trug gemeinsam. Ottos Gedanken arbeiteten. Die Lippen standen wie eine rote Linie in dem Gesicht, als Lohe ihn jetzt anredete: „Sie sehen ein wenig blaß aus, Herr Storm, die Arbeit bedrückt sehr, nicht wahr? Nun, wir haben eine Anzahl neuer Ingenieure eingestellt, die Sie entlasten sollen."